



Leseprobe aus Hurrelmann, Karch und Traxler, Jugend, Vorsorge, Finanzen,
ISBN 978-3-7799-6743-9 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz,
Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6743-9](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6743-9)

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	
Junge Erwachsene zwischen sozialstaatlichem Anspruch und Individualisierung – zur 5. MetallRente Jugendstudie	8
Kapitel 1	
Wie junge Menschen auf ihre Zukunft blicken	12
<i>Sabine Wolfert, Klaus Hurrelmann, Ulrich Schneekloth, Christian Traxler</i>	
1.1 Einerseits: Optimistischer Blick auf die eigene Zukunft	12
1.2 Andererseits: Zuversicht zur Entwicklung in der Gesellschaft trübt sich ein	18
1.3 Trotz Corona wenig Veränderungen bei Zukunfts- und Berufsplanung	25
Kapitel 2	
Wer spart wofür und mit welchen Motiven?	32
<i>Sabine Wolfert, Klaus Hurrelmann, Ulrich Schneekloth, Christian Traxler</i>	
2.1 Wer spart? Wer spart nicht – und warum nicht?	32
2.2 Wofür wird gespart?	36
2.3 Wer spart für das Alter?	39
Kapitel 3	
Wie und warum wird für die Altersvorsorge gespart?	48
<i>Sabine Wolfert, Ulrich Schneekloth, Klaus Hurrelmann, Christian Traxler</i>	
3.1 Welche Sparformen werden für die Altersvorsorge gewählt?	48
3.2 Welche Sorgen und Erwartungen haben die jungen Menschen?	56
3.3 Was zählt mehr: Nachhaltigkeit, Sicherheit oder Rendite?	63
Kapitel 4	
Wie gut ist die „Financial Literacy“ ausgeprägt?	69
<i>Sabine Wolfert, Ulrich Schneekloth, Klaus Hurrelmann, Christian Traxler</i>	
4.1 Die subjektive Einschätzung des Finanzwissens	70
4.2 Informationsquellen und Anforderung an Informationen	72
4.3 Wie selbständig sind die jungen Erwachsenen beim Thema Finanzen?	74
Kapitel 5	
Ansprüche an die Bildungs-, Informations- und Rentenpolitik	77
<i>Christian Traxler, Klaus Hurrelmann, Sabine Wolfert, Ulrich Schneekloth</i>	
5.1 Bildungs- und informationspolitische Maßnahmen	77
5.2 Instrumente der Rentenpolitik	80

Kapitel 6

Keine Dringlichkeit so hoch 88

Heribert Karch

6.1 Nachhaltigkeit durch neue Rentenmodelle? 88

6.2 Kein Hindernis so dominant wie das Geld 92

6.3 Keine Folge so gravierend wie Vertrauensverlust 93

6.4 Kein Risiko so hoch wie Opting-Out in Staatsregie 95

6.5 Keine Chance so groß wie die Mühen der bAV 96

6.6 Fazit: Krise erkennen und Lösung vorantreiben 98

Literaturverzeichnis 102

Die beteiligten Autorinnen und Autoren und Institutionen 106

Einleitung

Junge Erwachsene zwischen sozialstaatlichem Anspruch und Individualisierung – zur 5. MetallRente Jugendstudie

Wir freuen uns, in diesem Buch die Ergebnisse der aktuellen MetallRente Jugendstudie vorzustellen zu können. Die Studie zu „Jugend, Vorsorge, Finanzen“ ist mittlerweile die Fünfte in einer Reihe, in der im Auftrag des Versorgungswerks MetallRente alle drei Jahre die umfassendste repräsentative Befragung zu diesem Thema in Deutschland durchgeführt wird. Hierfür werden jeweils 2 500 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren befragt. Die empirische Erhebung und ihre Auswertung wurden erneut vom Sozialforschungsinstitut Kantar Public durchgeführt. Unsere Jugendstudie erkundet Wissen, Einstellungen und Mentalität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Ausbildung und Beruf. Dabei steht die wirtschaftliche und finanzielle Kompetenz junger Menschen ebenso im Vordergrund wie ihr Wissen und ihr Handeln im Hinblick auf ihre persönliche betriebliche und private Altersvorsorge, ihr Interesse an den gesellschaftlichen Debatten rund um die Altersvorsorge, ihre persönlichen Erwartungen an die Zukunft und ihre konkreten Pläne zur Sicherung derselben.

Die seit der Jahrtausendwende umgesetzten Rentenreformen werden zu deutlichen Einbußen in den Auszahlungen aus der umlagefinanzierten gesetzlichen Rentenversicherung führen. Die gesetzlich gesicherten Leistungen wurden spürbar abgesenkt, und daneben wurden zwei neue „Säulen“ etabliert: Erstens die betriebliche Altersvorsorge (bAV) mit ihrem besonderen Rechtsrahmen, in dem der Arbeitgeber eine Rente zusagt und sich im Regelfall am Vorsorgesparen auch beteiligt. Ihr Vorteil besteht in kollektiven Konditionen und Prozessen und damit niedrigeren Kosten. Zweitens die private Altersrente, im Wesentlichen die sogenannte Riester-Rente, eine staatlich durch Zulagen geförderte Altersvorsorge.

Anlass der Studie

Seit der Etablierung dieses „Drei-Säulen-Modells“ der Alterssicherung im Jahr 2001 sind die Angehörigen der jungen Generation darauf angewiesen, sich aktiv um ihre Alterssicherung zu kümmern. Das macht heute, mehr als 20 Jahre nach der Rentenreform, eine Untersuchung „Jugend, Vorsorge, Finanzen“ relevant. Die 17- bis 27-Jährigen müssen immense Herausforderungen bewältigen, und das in einer Zeit umfassender Transformationsprozesse, die kaum einen Lebensbereich unberührt lassen: Die Pandemie selbst, aber auch die dadurch weiter beschleunigte Digitalisierung bringen tiefgreifende Veränderungen mit sich, sodass Schule, Ausbildung, Studium und Beruf im Jahr 2022 eine Realität prägen, die mit jener aus den frühen 2000er Reformjahren nur wenig zu tun hat. Die jungen Erwachsenen leben in einem Umfeld andauernder niedriger Zinsen, volatiler Finanzmärkte und kritischer Debatten zu unserem System der Alterssicherung.

Zum Zeitpunkt der ersten Untersuchung im Jahr 2010 gingen wir davon aus, dass die jungen Menschen als „Hauptrisikogruppe“ des gesamten Reformprozesses der Alterssicherung, als die am stärksten von den Leistungsenkungen der gesetzlichen Rente Betroffenen, von der Politik systematisch auf die neuen Herausforderungen vorbereitet würden.

Schließlich galt es, sie für die zusätzliche, selbst initiierte Altersvorsorge zu gewinnen und sie in die Lage zu versetzen, den an sie gestellten Ansprüchen gewachsen zu sein. Das aber ist nicht geschehen. Die zum Zeitpunkt unserer ersten Untersuchung 17- bis 27-Jährigen sind heute, 12 Jahre später, 29 bis 39 Jahre alt. Ihre Alterssicherung aber ist höchst ungewiss. Es ist in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten nicht gelungen, die kapitalgedeckte Altersvorsorge deutlich

zu verbreiten. Ein großer Teil der jungen Generation wird aus heutiger Sicht keine auskömmliche Rente haben und auch nicht über eine zusätzliche Versorgung verfügen und damit das Risiko niedriger Alterseinkünfte bis hin zu Altersarmut tragen. Die „Rentenlücke“ besteht bis heute. Deshalb hat das Thema unserer Untersuchung an Aktualität nicht verloren. Im Gegenteil.

Ziel der Studie

Das Ziel der vorliegenden Studie ist es, Einstellungen und Meinungen, aber auch Wissen und Mentalitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Schule, beruflicher oder hochschulischer Ausbildung oder im Beruf zu erfassen. Neben den wirtschaftlichen und finanziellen Kompetenzen der jungen Leute werden ebenso ihre Positionen und Kenntnisse zu verschiedenen Formen der Altersvorsorge erhoben. Auch werden die persönlichen Erwartungen an die Zukunft und die konkreten Pläne zur Sicherung derselben untersucht. Wir wollen wissen: Haben die für unsere fünfte Studie befragten jungen Erwachsenen heute ein stärkeres Bewusstsein für notwendige Vorsorgeanstrengungen? Vertrauen sie auf die Rentenpolitik des Staates und das Rentensystem als eine zukunfts- und generationengerecht aufgestellte Alterssicherung?

Es geht dabei im Wesentlichen um die Frage, ob es in der jungen Generation eine Bereitschaft gibt, selbst langfristig für ihr Alter zusätzlich vorzusorgen und nicht alleine den Staat in der Pflicht zu sehen. Dabei soll erkundet werden, wo die Grenzen der Aktivierung junger Erwachsener liegen und welche Rolle dabei ihr Bildungsgrad und ihre sozioökonomische Position spielen. Wir möchten natürlich auch wissen, wie hoch ihr Vertrauen in die Angebote ist, die ihnen im Rahmen staatlich geförderter betrieblicher und privater Altersvorsorge gemacht werden und welche Kriterien ihnen hierbei wichtig sind, etwa wie sie heute Sicherheit und Risiken gegeneinander abwägen.

Aufbau der Studie

In den ersten fünf Kapiteln werden die wichtigsten Ergebnisse der aktuellen Erhebung dargestellt. Zuerst gehen wir auf die Frage ein, wie die jungen

Menschen auf die Zukunft blicken und wie sie ihre Perspektiven für ihre weitere Lebensgestaltung einschätzen. Dabei unterscheiden wir zwischen der Einschätzung ihrer persönlichen Aussichten, die durch eigene Bildungsanstrengungen und persönliche Zielstrebigkeit beeinflusst werden können, und den gesellschaftlichen Perspektiven, auf die man als Individuum keinen direkten Einfluss hat. Ob und wie die einschneidende Erfahrung des Ukraine-Krieges die Zukunftserwartungen der jungen Generation nachhaltig prägen werden, konnten wir nicht untersuchen.

Im nachfolgenden Kapitel 2 geht es dann um die Frage, wie diese allgemeinen Zukunftsperspektiven mit der finanziellen Absicherung im weiteren Lebensverlauf zusammenhängen, wer also mit welchen Motiven spart. Kapitel 3 beleuchtet das Thema Altersvorsorge: Welche Einstellungen und ggf. Sorgen haben junge Menschen im Hinblick auf die Rente und ihre Altersvorsorge? Welche Sparformen wählen sie, wenn sie Geld für ihr Alter zurücklegen, welche Aspekte sind ihnen bei der Wahl der Anlage wichtig? Kapitel 4 analysiert die Basis von Entscheidungen, die „Financial Literacy“ der jungen Erwachsenen sowie ihre Informationsquellen zu den Themen Finanzen und Altersvorsorge.

In Kapitel 5 werden die Wünsche und Ansprüche der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufgezeigt. Die Ansprüche junger Menschen an Informationen zu Vorsorge und Finanzen verstärken die Befunde aus früheren Erhebungen und zeigen informations- und bildungspolitischen Reformbedarf auf. Anlässlich der aktuellen rentenpolitischen Diskussionen haben wir die 17- bis 27-Jährigen in dieser Untersuchung auch konkret danach gefragt, wie sie über die Zukunft der Riester-Rente denken oder was sie von der Idee eines Staatsfonds halten.

Über alle fünf Kapitel hinweg werden auch Unterschiede in den Meinungen, Wünschen und Wahrnehmungen der jungen Menschen betrachtet. Neben Geschlechterunterschieden gehen wir dabei vor allem auf Heterogenität im Bildungsgrad bzw. im sozioökonomischen Status der Befragten ein.

Die Texte von Kapitel 1 bis 5 wurden von Sabine Wolfert, Ulrich Schneekloth, Christian Traxler und Klaus Hurrelmann verfasst. Für die Kapitel 1 bis 4 hatte Sabine Wolfert die Federführung, für Kapitel 5 war es Christian Traxler.

Abschließend reflektiert Heribert Karch in Kapitel 6 die Befunde dieser fünften Erhebung vor dem Hintergrund der jüngeren deutschen Rentenpolitik und ihrer Position im internationalen Vergleich. Die Ergebnisse lassen keinen anderen Schluss zu, als dass für alle beteiligten Entscheidungsträger in der Alterssicherung dringender Handlungsbedarf besteht. Es wird aufgezeigt, dass das Finanzverhalten junger Menschen durch gewachsene Risikotoleranz und abnehmende Attraktivität von Garantieprodukten für neue Formen der Betriebsrente mit neuen Rentenversprechen sehr gut anschlussfähig und für finanzielle Bildung offen ist. Aus dieser Perspektive will die Studie an der Altersversorgung interessierten Leserinnen und Lesern neue Erkenntnisse und Anregung bieten, verantwortliche Entscheider bei der Präzisierung von Wegen und Strategien unterstützen und nicht zuletzt auch der ambitionierten

Bundesregierung Impulse für notwendiges politisches Handeln liefern.

Es gilt, auch mehr Rentenpolitik zu wagen. Die Zeit drängt.

Wir bedanken uns an dieser Stelle bei Sabine Wolfert und Ulrich Schneekloth vom Sozialforschungsinstitut Kantar Public für die engagierte Zusammenarbeit, die die empirische Untersuchung und ihre Auswertung verantwortet haben, beim Versorgungswerk MetallRente und beim Verlag Beltz Juventa, die die vorliegende fünfte Studie mit großem Engagement möglich gemacht haben. Nicht zuletzt gilt unser Dank der Allianz Lebensversicherung, die die vorliegende Studie finanziell unterstützt hat.

Die Herausgeber
Klaus Hurrelmann, Heribert Karch,
Christian Traxler

Methodik

Nach bisher vier Erhebungswellen im Abstand von jeweils drei Jahren ist dies die fünfte Auflage der bundesweit repräsentativen Jugendstudie „Jugend, Vorsorge, Finanzen“. Erneut wurden 2 500 Personen im Alter von 17 bis 27 Jahren nach ihren Einstellungen zu Finanz- und Vorsorgethemen befragt. Die ersten drei Befragungswellen (2010, 2013 und 2016) wurden telefonisch (CATI) durchgeführt, die vierte Studie (2019) basierte auf der Kombination einer telefonischen mit einer Online-Stichprobe (CAWI). Die vorliegende fünfte Erhebungswelle wurde nun ausschließlich webbasiert (im Rahmen eines Online-

Access-Panels) realisiert, ein Zugang, der eine realistische Abbildung der Grundgesamtheit „Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren“ gewährleistet. Durch den methodischen Übergang von telefonischer Befragung zu einer Online-Erhebung und eine entsprechende Datengewichtung können Trends im langfristigen Zeitverlauf analysiert werden.

Hinweis

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet.

Kapitel 1

Wie junge Menschen auf ihre Zukunft blicken

Im Alter von 17 bis 27 Jahren findet der Übergang von der Lebensphase des Jugendalters in die des Erwachsenenalters statt. Es werden die wichtigsten Weichen für die Bildungs- und Berufskarriere gestellt und auch erste Dispositionen für das weitere private Leben in Partnerschaft und Familie getroffen. Für junge Menschen ist es in dieser Zeit von großer Bedeutung, welche Bildungsabschlüsse sie erreichen können und welche

beruflichen Möglichkeiten sich daraus ergeben. Davon wiederum hängt ab, welche ökonomischen und finanziellen Chancen der Absicherung ihres Erwachsenenlebens sie vor sich sehen. Schätzen sie ihre Zukunft positiv ein, ergeben sich daraus ermutigende Impulse für die weitere Lebensplanung; sind die Aussichten hingegen eher negativ, kommt es unvermeidlich zu Verunsicherungen und Unzufriedenheit.

1.1 Einerseits: Optimistischer Blick auf die eigene Zukunft

Zentral sind sowohl Zielstrebigkeit als auch soziales Miteinander

Fragt man junge Erwachsene, wie sie sich ihr Leben und ihre eigene Rolle in der Gesellschaft vorstellen, wird deutlich, dass für sie sowohl Zielstrebigkeit als auch das Bewusstsein für ein soziales Miteinander zentrale Werte sind: Neun von zehn (89%) sagen, dass sie sich anstrengen und auch bei Schwierigkeiten und Problemen durchhalten, ebenso viele sorgen aktiv dafür, dass es den Menschen um sie herum gut geht (stimmen „voll und ganz“ oder „eher“ zu) (Abbildung 1). Dass unterschiedliche Wertvorstellungen parallel gelten, zeigt sich auch daran, dass acht von zehn (80%) gerne ihr Leben und ihre Zukunft planen und gleichzeitig drei Viertel (75%) bereit sind, Risiken einzugehen, um es im Leben zu etwas zu bringen. Man möchte die eigene Lebensplanung in der Hand haben, aber durchaus Chancen ergreifen, selbst wenn damit Risiken verbunden sind.

Die von uns befragten jungen Menschen im Alter von 17 bis 27 Jahren beschreiben sich insgesamt als ziel- und zukunftsorientiert. Deutlich weniger Zustimmung finden Aussagen, die auf eine in erster Linie gegenwärtige Haltung zielen, in der Entscheidungen vorwiegend „aus dem Bauch heraus“ getroffen werden oder eine Verortung im „Hier und Heute“ bevorzugt wird.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich in einer höheren Risikoaffinität der

jungen Männer (79% stimmen der Aussage, risikobereit zu sein, um es im Leben zu etwas zu bringen „voll und ganz“ oder „eher“ zu, bei den Frauen sind es nur 71%). Umgekehrt haben die jungen Frauen eine etwas höhere Neigung, ihr Leben zu planen (83% stimmen dieser Aussage „voll und ganz“ oder „eher“ zu, bei den Männern nur 77%).

Interesse an Gesellschaft und bürgerschaftlichem Engagement

Junge Menschen interessieren sich zunehmend für gesellschaftliche Fragen. Seit vor etwa drei Jahren vor allem Schülerinnen und Schüler für den Umwelt- und Klimaschutz auf die Straße gingen, richtet sich der Blick von Gesellschaft und Politik auf die jungen Menschen. Die jüngste Shell Jugendstudie zeigt eine Generation, die immer lauter ihre „Ansprüche hinsichtlich der Gestaltung der Zukunft unserer Gesellschaft“ formuliert; Themen wie Nachhaltigkeit oder bewusste Lebensführung werden demnach wichtiger (vgl. 18. Shell Jugendstudie 2019, S. 23).

Dieses Bild bestätigt sich in unserer Studie. Fast alle befragten 17- bis 27-Jährigen sagen, dass sie sich dafür interessieren, was in unserer Gesellschaft und im öffentlichen Leben vor sich geht: 94% stimmen hier „in hohem Maße“ oder zumindest „einigermaßen“ zu (Abbildung 2).

Abbildung 1 Wie ticken junge Menschen?

„Jeder Mensch hat ja andere Vorstellungen vom Leben und von sich selbst. Inwiefern treffen die folgenden Dinge auf Sie zu?“

Basis: Junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren (Angaben in %)

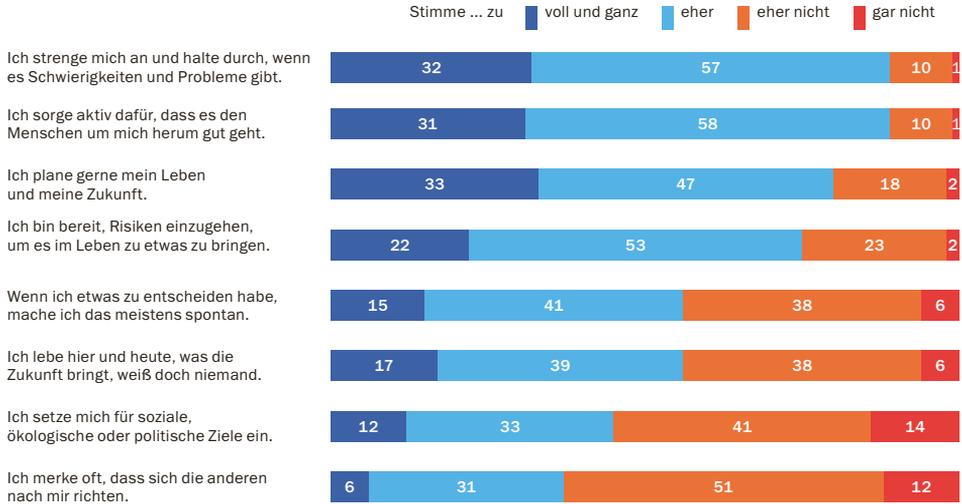
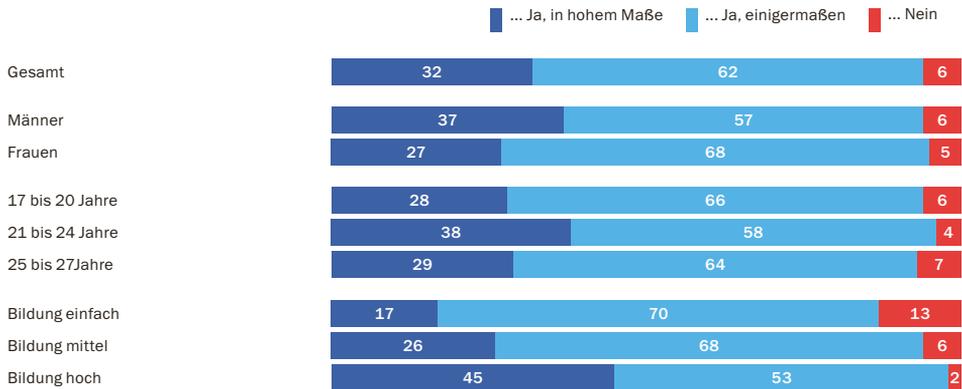


Abbildung 2 Interesse an der Gesellschaft

„Interessieren Sie sich dafür, was in unserer Gesellschaft, im öffentlichen Leben vor sich geht?“

Basis: Junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren (Angaben in %)

Ich interessiere mich für das, was in der Gesellschaft/ im öffentlichen Leben vor sich geht ...



Bildung: Erworbener oder angestrebter Schulabschluss; Einfach = Hauptschulabschluss/kein Schulabschluss; Mittel = Mittlere Reife/Fachhochschulreife; Hoch = Abitur/fachgebundene Hochschulreife

Zwei Drittel (66%) gehen davon aus, sich in Zukunft zu engagieren und aktiv in die Gesellschaft einzubringen. 45% setzen sich bereits jetzt für soziale, ökologische oder politische Ziele ein (Abbildung 1). Viele Studien haben in den letzten Jahren nachgewiesen, dass insbesondere bei umweltpolitischen Themen und speziell im Kontext der Bewegung „Fridays for Future“ junge Frauen deutlich aktiver als junge Männer sind (vgl. Sommer et al. 2019, S. 11 ff.). Schauen wir aber wie in unserer Studie auf das gesellschaftspolitische Engagement, dann sind es die jungen Männer, die häufiger von sich sagen, dass sie sich bereits jetzt für gesellschaftliche Ziele einsetzen (Tabelle 1).

Das gesellschaftliche Interesse hängt auch vom Alter und Bildungsgrad der jungen Menschen ab. Grundsätzlich gilt, dass mit steigendem Alter auch das politische Interesse wächst. Im Vergleich der Gruppe der 17- bis 20-Jährigen mit den älteren ist dies in unserer Studie auch erkennbar: Es sind die 21- bis 24-Jährigen, die zu 38% (im Unterschied zu 28% in der jüngeren Gruppe) sagen, es interessiere sie „in hohem Maße“, was in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben vor sich geht, 58% interessiert das „einigermaßen“. Die älteste Gruppe der Befragten, die 25- bis 27-Jährigen, fällt hingegen in ihrem politischen

Interesse wieder ab. Das dürfte damit zusammenhängen, dass sie als Angehörige der sogenannten „Generation Y“ vor der Jahrtausendwende geboren wurden und in einer historischen Krisenphase mit hoher Jugendarbeitslosigkeit groß geworden sind. Aus der Shell Jugendstudie lässt sich ablesen, dass diese negative Ausgangskonstellation das Ausmaß des politischen Interesses deutlich abgeschwächt hat. Demgegenüber sind die heute unter 25 Jahre alten Menschen, die überwiegend nach 1995 geboren wurden und zur „Generation Z“ gerechnet werden, mit deutlich besseren Berufschancen groß geworden. Genau dies dürfte auch der Grund sein, dass ihr politisches Interesse vergleichsweise hoch ist.

Deutlich stärker als das Alter allerdings wirkt sich der Bildungsgrad auf das politische Interesse aus: Während sich nur 17% derjenigen mit einfacher Bildung (Hauptschulabschluss erworben bzw. angestrebt oder kein Schulabschluss) „in hohem Maße“ interessieren, sind es bei denjenigen mit hoher Bildung (Abitur oder fachgebundene Hochschulreife erworben bzw. angestrebt) 45% (Abbildung 2). Die große Bedeutung des Faktors Bildung wird uns auch im weiteren Verlauf dieser Studie begleiten. Es ist nicht zu übersehen, wie bedeutsam in einer komplexen Gesellschaft mit

Tabelle 1 Gesellschaftliches Engagement – Aktives Tun und Ziel für die Zukunft

„Jeder Mensch hat ja andere Vorstellungen vom Leben und von sich selbst. Inwiefern treffen die folgenden Dinge auf Sie zu?“ / „Was glauben Sie: Welche der folgenden Dinge passen am ehesten auf Ihr Leben in den nächsten 10 bis 15 Jahren?“

Basis: Junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren (Angaben in Spalten-%)

	Gesamt	Männer	Frauen
„Ich setze mich für soziale, ökologische oder politische Ziele ein.“			
Stimme voll und ganz zu	12	14	10
Stimme eher zu	33	34	31
Stimme eher nicht zu	41	38	44
Stimme gar nicht zu	14	14	15
„Ich werde mich engagieren und aktiv in die Gesellschaft einbringen.“			
Stimme voll und ganz zu	18	19	16
Stimme eher zu	48	45	51
Stimme eher nicht zu	28	29	28
Stimme gar nicht zu	3	4	3
Kann ich nicht sagen	3	3	2

hohem Anspruch an die Selbstorganisation des eigenen Lebens das Niveau der Bildung und Ausbildung sind. Es wirkt sich nicht nur auf das politische Interesse aus, sondern hat auch Bedeutung für die Fähigkeit der Gestaltung des gesamten weiteren Lebenslaufs.

Überwiegend Erwartung an ein gutes zukünftiges Leben

Spaß, Genuss und ein guter Lebensstandard spielen für junge Erwachsene eine wichtige Rolle, und sie glauben mehrheitlich, in den nächsten 10 bis 15 Jahren ein Leben erreichen zu können, das ihnen dies bietet: Fast neun von zehn sagen, dass sie eine gute Arbeit haben werden, die Spaß macht (86%). 84% erwarten, ihr Leben genießen zu können und viel Spaß zu haben. Knapp drei Viertel gehen davon aus, einen guten Lebensstandard verwirklichen zu können (73%). Allerdings ist ihnen bewusst, dass sie dafür etwas leisten müssen: 74% stimmen zu, dass sie so viel Geld wie möglich beiseitelegen werden, um in Zukunft versorgt zu sein (Abbildung 3). 71% denken, dass sie eine eigene Familie und Kinder haben werden – 77% der jungen Frauen und 65% der jungen Männer (Abbildung 11).

Die jungen Menschen wissen, dass ein guter Lebensstandard meist mit harter Arbeit verbunden ist und dies entsprechende Konsequenzen für ihre Work-Life-Balance hat: Sieben von zehn gehen davon aus, dass sie viel arbeiten und wenig Freizeit haben werden (Abbildung 4). Entsprechend zeigt etwas mehr als die Hälfte (53%) einen gewissen Fatalismus, wenn sie der Aussage zustimmen, dass sie vor allem an sich selbst denken werden, „da einem heutzutage nichts geschenkt wird“.

Nur eine Minderheit ist im Hinblick auf die berufliche und finanzielle Lage pessimistisch: Weniger als ein Viertel glauben, dass sie es sich kaum werden leisten können, eine Familie zu gründen (24%), noch weniger halten es für wahrscheinlich, in den nächsten 10 bis 15 Jahren einmal oder mehrmals arbeitslos zu werden (22%). Der Aussage „Ich werde Deutschland verlassen, weil man hier nicht gut leben kann“ stimmen weniger als ein Fünftel zu (17%).

Alle diese Bewertungen und Einschätzungen sind stark vom Bildungsgrad und der finanziellen Position beeinflusst: Je niedriger der Bildungsgrad, desto größer ist die Sorge, später einmal viel arbeiten zu müssen und wenig Freizeit zu haben, finanziell kaum über die Runden zu kommen und keine Familie gründen zu können. Den jungen Menschen ist vollkommen klar, wie stark das

Abbildung 3 Blick auf die eigene Zukunft – Arbeit und Privatleben

„Was glauben Sie: Welche der folgenden Dinge passen am ehesten auf Ihr Leben in den nächsten 10 bis 15 Jahren?“

Basis: Junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren (Angaben in %)

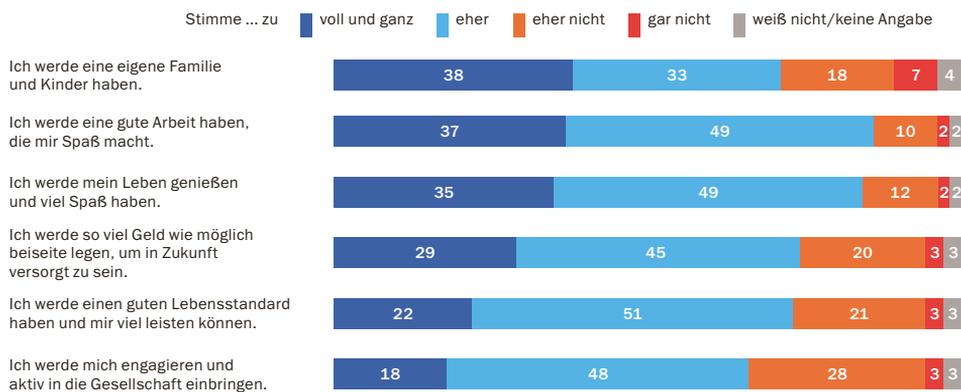
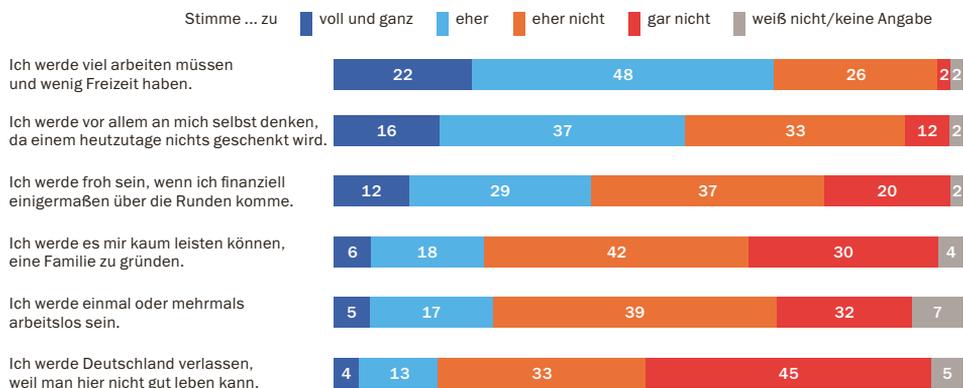


Abbildung 4 Blick auf die eigene Zukunft – Arbeit und Finanzen

„Und inwiefern beschreiben die folgenden Dinge am ehesten Ihr Leben in den nächsten 10 bis 15 Jahren?“
 Basis: Junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren (Angaben in %)



Vorankommen im Beruf und die damit eng zusammenhängende Chance, eine eigene Familie zu gründen, vom jeweiligen Ergebnis ihrer Bildungslaufbahn abhängen (Tabelle 2). Während für ein Viertel der jungen Erwachsenen mit einfacher Bildung das Auswandern offenbar eine realistische Option ist, sagen nur 14 % derjenigen mit hoher Bildung, dass sie Deutschland verlassen würden, „weil man hier nicht gut leben kann“. Die finanzielle Situation schlägt ebenso durch: Knapp drei Viertel derjenigen in schlechter oder sogar sehr schlechter finanzieller Lage (73 %) glauben, sie werden in den nächsten 10 bis 15 Jahren froh sein, wenn sie finanziell einigermaßen über die Runden kommen – diese pessimistische Sicht teilen weniger als ein Fünftel derjenigen, die aktuell ökonomisch „sehr gut“ dastehen (19 %).

Ähnlich starke Unterschiede sind bei der Erwartung zu erkennen, später einmal oder mehrmals arbeitslos zu sein. Auch bei der Zuversicht, es sich leisten zu können, eine Familie zu gründen, werden die sozialen Differenzierungen deutlich: Knapp die Hälfte der wirtschaftlich schlecht gestellten jungen Menschen (47 %) bezweifelt, eine Familiengründung stemmen zu können, aber nur 13 % derjenigen, die sich in einer „sehr guten“ finanziellen Situation befinden. Sowohl eine bildungsmäßige als auch eine sozioökonomische Benachteiligung trüben den Zukunfts-

optimismus der jungen Erwachsenen. Sie spüren intuitiv, wie entscheidend sowohl immaterielle wie auch materielle Ressourcen sind, um sich in der heutigen auf Wettbewerb ausgerichteten „Leistungsgesellschaft“ ein gutes Leben aufbauen zu können.

In diesem Zusammenhang sind wir auch der Frage nachgegangen, ob es nach wie vor Unterschiede zwischen den ostdeutschen und westdeutschen Bundesländern gibt. Vor allem im Blick auf die wirtschaftliche und finanzielle Ressourcenausstattung schneiden die ostdeutschen Bundesländer im Vergleich immer noch schlechter ab als die westdeutschen. In unserer Untersuchung schlägt sich das zwar nur schwach, aber doch in einem Punkt nieder, nämlich in der Bewertung der zukünftigen Arbeits- und finanziellen Situation. So sorgen sich die Ostdeutschen etwas häufiger vor Arbeitslosigkeit: 25 % von ihnen befürchten, in den nächsten 10 bis 15 Jahren einmal oder mehrmals arbeitslos zu werden (stimmen „voll und ganz“ oder „eher“ zu), in Westdeutschland sind es 21 %. Diese Befürchtung ist nicht aus der Luft gegriffen, denn tatsächlich besteht ein nicht zu übersehender Ost-West-Unterschied bei der Jugendarbeitslosigkeit; laut Bundesagentur für Arbeit betrug die Arbeitslosenquote bei den 15- bis unter 25-Jährigen im Befragungsmonat Oktober 2021 in Ostdeutschland 6,7 % und in West-

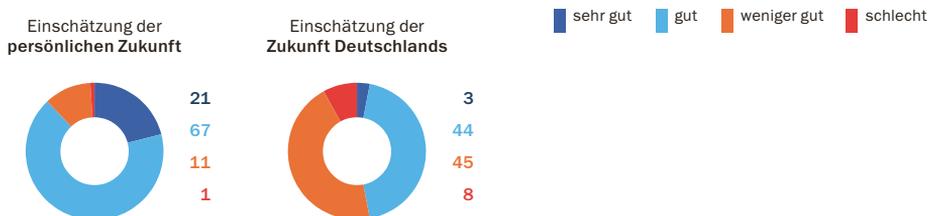
Tabelle 2 Zukunftsvorstellungen Arbeit und finanzielle Situation

„Und inwiefern beschreiben die folgenden Dinge am ehesten Ihr Leben in den nächsten 10 bis 15 Jahren?“
 Basis: Junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren (Angaben in %)

	Zustimmung jeweils „voll und ganz“ oder „eher“							
	Gesamt	Bildung			Finanzielle Situation			
		einfach	mittel	hoch	sehr gut	gut	teils, teils	schlecht /sehr schlecht
Ich werde viel arbeiten müssen und wenig Freizeit haben.	70	68	72	69	58	66	75	79
Ich werde vor allem an mich selbst denken, da einem heutzutage nichts geschenkt wird.	53	59	55	48	45	50	54	62
Ich werde froh sein, wenn ich finanziell einigermaßen über die Runden komme.	41	66	43	28	19	27	52	73
Ich werde es mir kaum leisten können, eine Familie zu gründen.	24	37	26	15	13	15	29	47
Ich werde einmal oder mehrmals arbeitslos sein.	22	37	20	17	15	13	26	46
Ich werde Deutschland verlassen, weil man hier nicht gut leben kann.	17	25	18	14	22	13	18	26

Abbildung 5 Optimismus im Hinblick auf persönliche Zukunft und Zukunft Deutschlands

„Wenn Sie einmal an Ihre persönliche Zukunft denken: Wie gut oder schlecht wird Ihr Leben in den nächsten 10 bis 15 Jahren verlaufen?“ / „Und wenn Sie an Deutschland insgesamt denken: Wie gut oder schlecht wird die weitere Entwicklung in den nächsten 10 bis 15 Jahren verlaufen?“
 Basis: Junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren (Angaben in %)



deutschland 3,8% (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2021, S. 52 u. 53).

Die persönliche Zukunft wird optimistischer eingeschätzt als die Zukunft Deutschlands

88% der jungen Erwachsenen blicken zuversichtlich auf ihre persönliche Zukunft und schätzen diese in den nächsten 10 bis 15 Jahren als „sehr gut“ oder „gut“ ein. Während dieser Optimismus im Hinblick auf das eigene Leben prägend für die 17- bis 27-jährigen ist, glauben lediglich 47% an eine ebenso positive Entwicklung Deutschlands (Abbildung 5). Diese unterschiedliche Einschätzung zeigte sich ähnlich in den vorhergehenden Erhebungswellen und ist auch in den Shell Jugendstudien zu beobachten. Offenbar glauben die jungen Menschen, einen großen Handlungsspielraum für die Gestaltung der eigenen Zukunft zu haben und fühlen sich darin durch mögliche widrige Umstände im eigenen Land nur bedingt beschränkt.

Wie sehr der Optimismus vom sozioökono-

nomischen Hintergrund abhängt, wird deutlich, wenn man sich die Antworten nach Bildungshintergrund und finanzieller Situation ansieht: Knapp ein Viertel derjenigen mit einfacher Schulbildung schätzen ihre persönliche Zukunft als „weniger gut“ oder sogar „schlecht“ ein (24%) – bei denjenigen mit hoher Bildung sind es lediglich 6%. Noch deutlicher ist der Einfluss der finanziellen Lage: 35% der jungen Erwachsenen, die diese als „schlecht“ oder sogar „sehr schlecht“ bewerten, blicken pessimistisch auf ihre persönliche Zukunft, 70% schätzen die Zukunft Deutschlands als „weniger gut“ oder sogar „schlecht“ ein (bei denen in „sehr guter“ finanzieller Lage sind dies nur 5% bzw. 33%). Sowohl bei der Frage nach der persönlichen Zukunft als auch nach der zukünftigen Entwicklung Deutschlands äußern sich Studierende am optimistischsten, am pessimistischsten sind die jungen Arbeitslosen. Innerhalb der Altersgruppen, zwischen den Geschlechtern, nach Migrationshintergrund oder Ost- und Westdeutschland sind deutlich geringere bzw. kaum Unterschiede zu sehen (Tabelle 3).

1.2 Andererseits: Zuversicht zur Entwicklung in der Gesellschaft trübt sich ein

Die Stimmung der jungen Erwachsenen stellt sich im langfristigen Zeitvergleich – seit unserer ersten Befragung 2010 – als recht stabil dar. Im Erhebungsjahr 2019 war allerdings ein leichter Rückgang des Optimismus zu beobachten, der sich jetzt fortsetzt: 2019 glaubten 91% aller 17- bis 27-Jährigen, dass ihr Leben in den nächsten 10 bis 15 Jahren „sehr gut“ oder „gut“ verlaufen würde, jetzt sind es 88%. 50% bewerteten 2019 die Entwicklung Deutschlands als „sehr gut“ oder „gut“ (2022: 47%). Dieses leicht nachlassende Vertrauen in eine eigene gute Zukunft ist, in Anbetracht des ausgesprochen hohen Niveaus, allerdings nicht so sehr als substanzieller Rückgang, sondern eher als zunehmende leichte Verunsicherung bei den jungen Menschen zu bewerten. Dass sich diese Entwicklung bereits 2019 angedeutet hat, zeigt, dass es sich bei der aktuellen Veränderung auch, aber nicht ausschließlich, um einen „Corona-Effekt“ handelt.

Bereits seit längerem zeichnet sich, übrigens nicht nur bei jungen Menschen, eine Verunsicherung hinsichtlich der Entwicklung der Gesellschaft ab. Spürbar wird eine Vertrauensproblema-

tik: Immer mehr Menschen sind sich nicht (mehr) sicher, ob die eigenen (positiven) Normvorstellungen und Werte auch von „den anderen“ in der Gesellschaft so geteilt werden (vgl. Allmendinger/Wetzel 2020). Hinzu gekommen ist – möglicherweise ausgelöst durch den sehr großen Zustrom Asylsuchender vor allem im Jahr 2015 – ein Trend zu einer politischen und gesellschaftlichen Polarisierung im Sinne einer immer stärker werdenden Unvereinbarkeit von Einstellungen und Meinungen. Dieser kann zu einem „Wir-gegen-die-Andere-Gefühl“ und einer entsprechenden Gruppenbildung führen (vgl. Neubaum 2021). Die starke Einschränkung von Lebensabläufen und Freiheitsspielräumen zur Eindämmung der Coronapandemie hat diese Tendenzen in jüngster Zeit offenbar nochmals verschärft (vgl. Kapitel 1.3).

Angst vor Arbeitslosigkeit bleibt gering

Wie schon erwähnt, spielt das Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit für die Einschätzung der

Tabelle 3 Optimismus im Hinblick auf die Zukunft

„Wenn Sie einmal an Ihre persönliche Zukunft denken: Wie gut oder schlecht wird Ihr Leben in den nächsten 10 bis 15 Jahren verlaufen?“ / „Und wenn Sie an Deutschland insgesamt denken: Wie gut oder schlecht wird die weitere Entwicklung in den nächsten 10 bis 15 Jahren verlaufen?“

Basis: Junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren (Angaben in Zeilen-%)

	Einschätzung der persönlichen Zukunft				Einschätzung der Zukunft Deutschlands			
	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht	sehr gut	gut	weniger gut	schlecht
GESAMT	21	67	11	1	3	44	45	8
Geschlecht								
Männer	23	64	11	2	4	46	42	8
Frauen	19	70	10	1	3	41	49	7
Altersgruppen								
17 bis 20 Jahre	17	72	10	1	2	43	48	7
21 bis 24 Jahre	25	65	9	1	3	48	42	7
25 bis 27 Jahre	20	65	14	1	4	42	45	9
Bildung*								
Einfach	12	64	21	3	4	33	53	10
Mittel	18	69	11	2	2	41	47	10
Hoch	27	67	5	1	3	52	40	5
Migrationshintergrund**								
Ohne Migrationshintergrund	20	69	10	1	3	44	45	8
Mit Migrationshintergrund	24	63	11	2	4	44	45	7
„Statuspassage“***								
Schüler/innen	18	71	10	1	5	48	42	5
In beruflicher Ausbildung	15	77	8	0	1	40	53	6
Studierende	25	70	4	1	2	54	39	5
In Vollzeit erwerbstätig	25	63	11	1	4	44	43	9
In Teilzeit/befristet erwerbstätig	19	68	11	2	4	39	49	8
Arbeitslos	12	55	25	8	3	32	50	15
Alle anderen****	14	62	21	3	2	37	49	12
Persönliche finanzielle Situation								
Sehr gut	54	41	5	0	12	55	27	6
Gut	24	71	5	0	2	50	43	5
Teils, teils	12	75	12	1	2	41	50	7
Schlecht/Sehr schlecht	9	56	28	7	2	28	52	18
Region								
Westdeutschland	22	66	11	1	3	44	45	8
Ostdeutschland (inkl. Berlin)	17	71	11	1	2	45	47	6

* Bildung: Erwerbener oder angestrebter Schulabschluss; Einfach = Hauptschulabschluss/kein Schulabschluss; Mittel = Mittlere Reife/Fachhochschulreife; Hoch = Abitur/fachgebundene Hochschulreife

** Exklusivzuordnung, d. h. Gruppen schließen sich gegenseitig aus

*** Ohne Migrationshintergrund: in Deutschland geboren und deutsche Staatsbürger und beide Eltern in Deutschland geboren, Mit Migrationshintergrund: Deutsche, die selbst oder von denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren wurde/ Ohne deutsche Staatsbürgerschaft

**** Mutterschafts-/Erziehungs-/sonst. Beurlaubung, BW/BFD/FSJ, FÖJ, Anderes